

Gemeine Äpfel

Kurz nachdem die **immer** tüdelige, weinerlich sprechende, nervöse Kollegin aus dem anderen Gebäudeende, die nicht auch noch Susi heißt, über unseren Flur gehetzt kommt in beigem Kamelhaarwehemantel und Stewardestüchlein, mit Panik in den Rehaugen, meinen Kollegen **anfleht**, doch **bite** mal für sie aufs **Männerklo** gucken zu gehen, ob da ein **anderer** Kollege sei, mit dem sie zum Essen verabredet sei und nun sei er nicht AUFzufinden allerortens, und sie sei doch zu SPÄT, ob er denn mal da reinschauen würde in dieses MÄNNERklo, sie wüsste gar nicht was sie TUN solle, auch gar nicht mehr wirklich, WO sie denn eigentlich diesen Verabredungstreffpunkt verabredet habe, vielleicht ja auch DRAUßEN vor dem Eingang, wobei sie mir rücksichtslos durch mein Büro marschiert (übrigens direkt durch die von mir aufopferungsvoll gepflegte große Leihpalme an, an der eigentlich **kein aufmerksamer und rücksichtsvoller Mensch** vorbeigeht, weil es zu eng für die Pflanze ist, nun aber sie), ACH DA IST ER JA ruft und zurückmarschiert durch die Palme in großer Eile, wobei ich mich also dieser Frau in Not, die nicht Susi heißt, in der Absicht zu helfen anbiete, das Fenster öffne und herunterbrülle Herr Talner, die Frau Schuhmacher kommt sofort, passiert das nächste.

Urplötzlich gibt es nämlich diesen dumpfen Knall und dann ein Wehklagen und dann liegen sie da, Mengen von runden, gesunden, rotbackigen, riesengroßen Äpfel mitten im Rondell und darüber hockt er, ganz grau, der Beamte, er kniet sozusagen in der Gosse, der arme Mann und dazu ertönt ein pausenloses ach du liebe Güte, das mich ursächlich hinter die Spiegelglasfenster lockt von meinem Stuhl auf dem ich schon den ganzen Tag hocke und nichts zu tun habe außer zu mailen und ich stehe da wie bei den Heinzelmännchen, die boshaft neugierige Trulla, die mit Erbsen oder so was vorsätzlich die kleinen bezipfelmützten Helferlein ins Rollen und Schlittern gebracht und die gesamte Treppenanlage herunterrutschen hat lassen und lache mich kaputt über dieses grandios einfache Missgeschick des grauen Mannes (ohne Zipfelmütze allerdings) der seine schöne Kiste neuer Äpfel hat fallen lassen (bei der Bestellung kann man wählen zwischen mindestens fünfzehn Sorten, die preiswerteste sind die Kochäpfel für so was wie 50 Pfennig oder Cent für 10 Kilo oder so ähnlich, die Rondelläpfel sehen teurer aus, Kulleräpfel vielleicht),

am meisten beglückt bin ich über seinen Text, den er weiterleiert,
ach du liebe Güte, ach du liebe Güte

ach du liebe Güte in vollem mundartlichen Slang, der mir bereits am Ankunftstag hier in dieser Stadt schon klebrige Gefühle des Wiedererkennens machte. Als ich nämlich aus Berlin Brandenburg hier ankam und an diesem ersten Tag, weil zu früh für mein Gespräch, von einem netten Pförtner in gemütlicher Redeweise (langsam, gedehnt, singend) in die Einrichtung „Kaffeestube“ (ohne e) geschickt wurde, die ich da schon nicht und in meiner gesamten Laufbahn hier nur zwei mal (unfreiwillig) betreten habe übrigens. Man kann sich dem Rheinischen nicht entziehen. Dialekt macht den Verstand fertig. Die Mentalität den Rest. Macht unfrei, macht kopf- und willenlos, sabbelt zu und wickelt ein, ach du liebe Güte, der Welt ganzer Schmerz verbirgt sich dahinter. Ein Satz, nicht anderes geht mehr. Ich bin in Bann geschlagen.

Außerordentlich übertrieben kichere ich über diese Jebbelei vor mich hin, die tatsächlich lange noch kein Ende nimmt, doch natürlich weckt dieses einsame bönnische Wehklagen aus der Gosse am Rondell von diesem unter körperlichem Unwohlsein (so sieht es aus und fühlt sich an) hingehockten Mann den Gedanken und die Absicht ihm zu helfen, ganz normal. Wenn ich nicht im Dienst wäre. Im höheren. Er nicht.

(Übrigens wird beim Rheinland-Zugereisten bei all den bönnischen Aussprüchen die man so mitkriegt sofort eine Art zwischenmenschlichen Verstehens und gut miteinander seins und helfen Wollens erzeugt: es ist zum Beispiel auch so, dass wenn dieses bönnischdeutsch nicht wäre es auch keinen Karneval gäb. Zumindest nicht unter wohlwollender und gutmütiger Beteiligung von verständnisvollen Zugereisten, die dem Bonner Sozialleben keine Knüppel zwischen die Beine werfen und sich überhaupt in die heimischen Sitten und Bräuche nicht einmischen wagen sollten und wollten und tun und die letztlich von dem singsangigen bönnischdeutschen Genossen immer erst mal gemütlich eingelullt werden um dann übertölpelt werden zu können, förmlich heimtückisch hintenherum genötigt werden zu irgendwas oder allein im Regen stehen gelassen, der Zugereiste wird so leicht wie in einem klebrigen Netz aus Bönnisch gefangen und eingewickelt (nicht zuletzt auch mit diesen Liedern der Verbrüderung, weil es sich eben so gemütlich und immer so wohlwollend und meinend anhört. Aber: dahinter steckt ganz was anderes, so kann ich nur raten, genau zwischen den Silben zu hören und bönnisch von dem Rest herauszufiltern. Als alter Westfale traut man dem bönnischen Frohsinn ja sowieso nicht. Der Westfale ist skeptisch und misstrauisch eingestellt. Man muss sich die

bönnische Frohsinnigkeit hart erarbeiten. Dann geht's ganz gemütlich zu und man kommt nie wieder raus. Man muss es wollen. Man muss sich anfreunden so unterschiedlich man sich auch fühlt. Egal. Spott ist Häme ist intolerant ist eigener Schaden. Also:)

Ja: ich bin hinter meinem Sichtschutzspiegelfenster geneigt, in Mitleid mit dem knienden grauen Beamten zu verfallen, ihn einfach als Mensch mit kleinem Pech zu sehen und ihm durch die Gänge zu Hilfe zu eilen, doch bis man diese Kilometer bis zum Ausgang zurückgelegt hat, verpasst man vielleicht das Beste, wenn noch was Neues dazu kommen sollte an Missgeschick, ach du liebe Güte, jammert er wieder, ich weiß schon gar nicht mehr um was er eigentlich jammert, greife statt runter zu sprinten kichernd zum Telefonhörer um Kollegin B. am anderen Ende des Hauses über den „Sachstand Äpfel“ (mal was anderes als „Wasserstand KJP“ (Kinder- und Jugendplan des Bundes), was eine dieser Bezeichnungen ist, bei der man sich fragt, wer sich diese Titulierung hat einfallen lassen - als wären wir Seemänner, die mit Wasserstand konkret etwas Lebensbeeinflussendes verbinden) zu informieren, ihr zu berichten, was sich hier schon wieder Lustiges zuträgt.

Zu meiner Enttäuschung ist sie nicht da. So bin ich fast geneigt, meinen Kollegen von gegenüber in mein Zimmer zum Mitgucken und Lachen zu holen, haben wir doch neulich bereits schwachsinnig gröhlend über den drei harmlos netten Freizeitsportwettkampfschnappschüssen von Chef und Frau in der Anfängerjoggergruppe beim Obstlauf in M.-heim (nicht Bornheim, wo die kullernden Äpfel aufwachsen) im Internet gehangen und endlich mal ordentlich Spaß gehabt, wie wir ja auch sonst bereits mehrfach hysterisch rumalberten über Lächerlichkeiten im täglichen Einerlei ohne dabei auch nur gegenseitig den Funken Vertrauen zu entwickeln, wie ich finde, eine hohe Kunst – aber er ist ja Rheinländer...), ach du liebe Güte, hört man wieder, der Mann sammelt immer noch auf, wer soll das alles essen. Ach du liebe Güte.

Nur als Bundesbediensteter kann man übrigens zu nicht näher auszuführenden Sonderkonditionen all diese vitaminreiche Bornheimer Äpfel erstehen, die sogar – wie beim Blutspenden ebenfalls - in höchster Bequemlichkeitsstufe direkt vor dem Arbeitsort, also hier unseren Bonner Bundesbunker D.-dorf abgeliefert werden, eine höchst attraktives Angebot, eines von diversen, die das Leben nicht gerade aufregender und hetziger machen für die Diener des Staates. Überaus sinnvoll dieses Vitamingeschäft, vor allem, wenn es dadurch gelänge, den Krankenstand

durch diese maximal positive Ergänzungskost zu diesem Hausmacherkantinenessen zu verringern. Tut's nicht, das mit dem Krankenstand.

Allerdings schnappt der Bundesbeamte am Wochenmarktstand keinem normalen Bürger den Platz weg beim dreimal so teuren Marktapfeleinkauf. Es geht da also grundsätzlich schon mal wesentlich schneller, wie im richtigen Leben unter nicht Beamten. Umso mehr noch, wenn man sieht, wie umständlich der Verwaltungsmensch seine erstandene Ware fortschafft (selbst erntet?). Was das alle anderen aufhalten würde. Ach du liebe Güte.

Unabhängig davon hätten wir uns beide gefreut, dieser Mann und ich, wenn ich geholfen hätte die Äpfel einzusammeln, ich hätte mich nämlich bewegt (ein Sprint bis unten) und ein bisschen geredet mit dem Pannenmann und ich hätte bestimmt einen Apfel geschenkt bekommen vielleicht ohne Blötsch und er wäre nicht alleine mit seinem Apfelgeschäft geblieben, sondern in guter alter Beamtentradition hätte man das Problem gemeinsam bereden oder aussitzen oder halt an und einpacken oder ein Apfelbäumchen pflanzen können, das machen wir denn beim nächsten Mal.